

Deutsch als Fremdsprache in Südkorea – Zur Neuorientierung der südkoreanischen Germanistik

Kishik Lee und Karen Schramm

1 Problemaufriss: Rückläufige Trends für Deutsch als Fremdsprache in Südkorea

Viele Jahrzehnte lang genoss die deutsche Sprache in der südkoreanischen Öffentlichkeit hohes Ansehen und zog im Vergleich zu anderen Ländern der Region beeindruckend viele Lernende an. Nach Angaben des südkoreanischen Erziehungsministeriums beschäftigten sich vor gut 10 Jahren noch über 600.000 Schüler an südkoreanischen Schulen und über 14.000 Studierende an südkoreanischen Germanistikfachbereichen mit der deutschen Sprache.¹ Vor dem Goethe-Institut in Seoul wurde in dieser Zeit noch in Schlafsäcken kampiert, um sich am frühen Morgen eines Stichtages die begehrte Teilnahme an einem Deutschkurs zu sichern. Darüber hinaus spricht insbesondere die Tatsache für sich, dass über 5.000 Südkoreaner in Deutschland studierten. Dieses große Interesse an der Fremdsprache Deutsch geht mit einem in Südkorea traditionell ausgeprägten Wohlwollen einher, das man der deutschsprachigen Kultur, besonders der Literatur, Philosophie, Musik, Geschichte und Rechtswissenschaft, entgegenbringt. Von diesem positiven Deutschlandbild und den Deutschkenntnissen der südkoreanischen Partner konnte die deutsche Seite in der Vergangenheit in den verschiedenen Bereichen des deutsch-koreanischen Dialogs profitieren, sei es im Handel, im Kulturaustausch, in der Wissenschaft oder in der Politik.

Die Koreanischkenntnisse auf deutscher Seite nehmen sich im Vergleich dazu sowohl in Qualität als auch in Quantität äußerst bescheiden aus. Die Alltagserfahrung zeigt, dass die Sprachkenntnisse der allermeisten in Südkorea ansässigen Deutschen sich in der Regel auf einige wenige Höflichkeitsfloskeln beschränken. Den momentan noch 72 Germanistikfachbereichen in Südkorea stehen im bevölkerungsreicheren Deutschland lediglich fünf Universitäten mit einem Koreanistikstudienangebot gegenüber.² Diese Zahlen sprechen eine klare Sprache: Wo der koreanisch-deutsche Dialog nicht auf Dolmetscher und Übersetzer oder auf die Drittsprache

¹ Diese Aussagen basieren auf Zahlen von 1991, wie sie vom südkoreanischen Erziehungsministerium veröffentlicht wurden (siehe Ministry of Education & Human Resources Development 2001).

² Zu Studienangeboten hinsichtlich koreanischer Sprache oder Landeskunde an sechs weiteren deutschen Universitäten siehe Frank (2002).

Englisch ausweichen muss, vollzieht er sich bislang ganz vorrangig auf Deutsch. So offensichtlich und wenig überraschend dieser Tatbestand sein mag, erscheint er uns dennoch für alle an diesem Dialog Beteiligten bedeutsam. Für ebenso wichtig halten wir es, in aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, dass diese Kommunikationsgrundlage und die breit gefächerte Auseinandersetzung mit den deutschsprachigen Ländern in den Schulen und Universitäten Südkoreas zukünftig nicht mehr als gesichert angesehen werden kann.

Dieser Beitrag möchte interessierte Teilnehmer des deutsch-koreanischen Dialogs außerhalb der Germanistik darauf aufmerksam machen, dass sich die langjährige Tradition des Deutschen als Fremdsprache in Südkorea derzeit in einem gravierenden Umbruch befindet, der den vielfältigen Beziehungen zwischen Südkorea und Deutschland langfristig massiv zu schaden droht.³ Wie im Folgenden genauer dargelegt wird, ist die südkoreanische Germanistik spätestens seit einer Hochschulreform Mitte der 90er-Jahre, die dramatisch zurückgehende Studierendenzahlen in der Germanistik nach sich zog, in eine akute Krisensituation geraten. Viele Germanistikfachbereiche sind seitdem von der Schließung bedroht und deshalb dringend auf eine maßgebliche Neuorientierung angewiesen. Angesichts der derzeitigen Suche nach Reformmodellen innerhalb der südkoreanischen Germanistik erscheint es uns auch für andere Teilnehmer des deutsch-koreanischen Dialogs lohnenswert, ihre jeweiligen Interessen im Hinblick auf die Deutschausbildung südkoreanischer Studierender zu diesem Zeitpunkt zu reflektieren, zu formulieren und zum Gewinn aller Beteiligten in die neu entstehenden Reformcurricula einzubringen.

Im Folgenden wird deshalb in Abschnitt 2 zunächst die Frage untersucht, welche historischen Traditionen der südkoreanischen Germanistik zur gegenwärtigen Krisensituation geführt haben. Abschnitt 3 geht kurz auf den Deutscherwerb außerhalb der Germanistikfachbereiche ein. Vor diesem Hintergrund werden in Abschnitt 4 erste Reformvorhaben thematisiert, die in der momentanen Umbruchphase der südkoreanischen Germanistik wegweisend für die Zukunft des Deutschen als Fremdsprache sein könnten. Abschließend fragt Abschnitt 5 nach möglichen deutschen Interessen an der Deutschausbildung in Südkorea und plädiert dringend für eine klare Bestimmung dieser Interessen und eine aktivere Rolle entsprechender Interessenten in der Diskussion neuer Studiengänge und bei der Initiierung von Kooperation mit südkoreanischen Hochschulen.

2 Zur Situation der südkoreanischen Germanistik

In diesem Abschnitt soll zunächst nach den wichtigsten Gründen für den Ausbau der südkoreanischen Germanistik nach dem Zweiten Weltkrieg und nach den Ursachen der derzeitigen Germanistikkrise gefragt werden. Es werden ebenfalls wesentliche

³ Siehe zur Einführung beispielsweise auch Koch (1996), Lee (2001), Manke (1997), Nord (1997), Paek (1999), Rhie (1997a).

curriculare und didaktisch-methodische Traditionen charakterisiert, die mit verantwortlich für die Krise erscheinen.

2.1 Der Ausbau der südkoreanischen Germanistik nach 1946

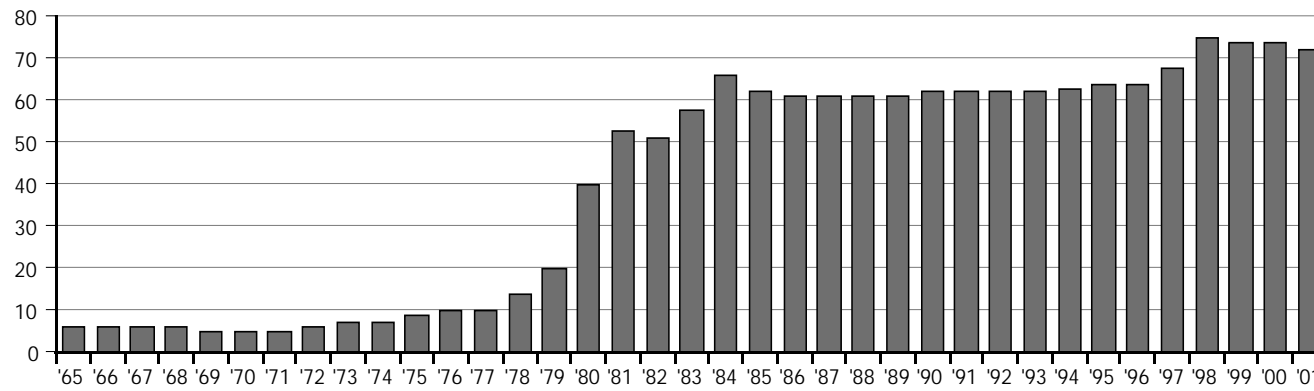
Institutionell wurde die südkoreanische Germanistik zum ersten Mal im Jahre 1946 an der Seoul National University eingerichtet und in den folgenden Jahrzehnten dann relativ kontinuierlich ausgebaut. Die Zahl der Universitäten mit einem Germanistikfachbereich stieg in den 50er-Jahren auf drei (siehe Son 2000), in den 60er-Jahren auf sechs, am Ende der 70er-Jahre bereits auf 20 und bis zum Jahre 1984 auf einen vorläufigen Höhepunkt von 66 Universitäten (siehe Ministry of Education 1965-1997; Ministry of Education & Human Resources Development 2002a).⁴ Wie Abbildung 1 zeigt, kam es danach zu einem leichten Rückgang der Zahlen in der zweiten Hälfte der achtziger und zu Beginn der 90er-Jahre. Nach einem erneuten Anstieg wurde im Jahre 1998 mit 75 die bisher höchste Zahl an Germanistikfachbereichen an südkoreanischen Universitäten erreicht.

Entsprechend nahm auch die Zahl der südkoreanischen Germanistikstudierenden über viele Jahrzehnte weitgehend beständig zu. Abbildung 2 zeigt wiederum die Entwicklung der Zahlen für den Zeitraum seit 1965 und macht deutlich, dass ein besonders steiler Anstieg zu Beginn der 80er-Jahre zu verzeichnen ist. Während die Zahl der Germanistikstudierenden im Jahre 1979 noch bei lediglich 1.241 lag, stieg sie innerhalb von nur sechs Jahren mit rasanter Geschwindigkeit auf deutlich über 15.000 Germanistikstudierende im Jahre 1985. Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung 1987 mit insgesamt 16.253 Germanistikstudierenden.

Wenn man nach den Gründen für diesen Ausbau der südkoreanischen Germanistik fragt, dann sind sowohl fachinterne als auch fachexterne Aspekte anzuführen. Ein wichtiger fachinterner Grund lag vor allem in dem Wunsch, zur Modernisierung Südkoreas in bestimmten gesellschaftlichen Arbeitsbereichen vom deutschen Modell zu lernen. In den frühen Jahren war man besonders daran interessiert, zu verstehen, wie Deutschland seinen Modernisierungsrückstand im Vergleich zu England und Frankreich im 19. Jahrhundert vergleichsweise schnell aufholen konnte und

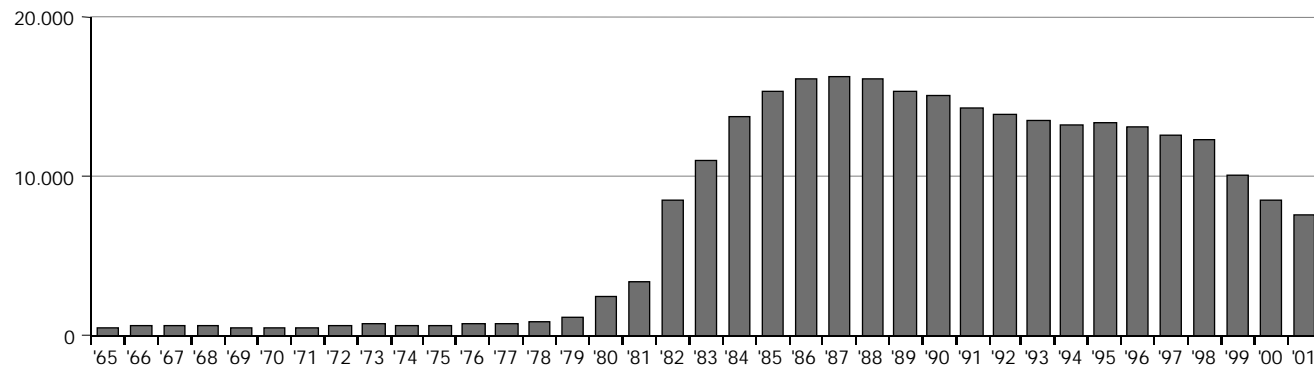
⁴ Es ist anzumerken, dass die oben angegebenen Zahlen des Erziehungsministeriums nicht die Germanistikfachbereiche beinhalten, die für die Ausbildung von Lehrkräften eingerichtet wurden. Dagegen legt Son (2000) Zahlen vor, die sich sowohl auf Germanistikfachbereiche für die Ausbildung von Lehramts- als auch von Magisterstudenten beziehen. Sie gibt für die 60er-Jahre eine Zahl von elf Germanistikfachbereichen an, für die 70er-Jahre nennt sie die Zahl 28 und für die 80er-Jahre die Zahl 72. Für die Zeit nach 1980 legt auch das südkoreanische Erziehungsministerium Zahlen für Germanistikfachbereiche im Bereich der Lehramtsausbildung und entsprechende Studierendenzahlen vor. Anhänge 1b und 2b zeigen diese Zahlen, die in den Abbildungen 1 und 2 nicht berücksichtigt wurden.

Abbildung 1: Entwicklung der Zahl der Germanistikabteilungen seit 1965



Quellen: Bis 1997: Ministry of Education (1965-1997), ab 1998: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).
(Vgl. die Zahlen in Anhang 1a.)

Abbildung 2: Entwicklung der Zahl der Germanistikstudierenden seit 1965

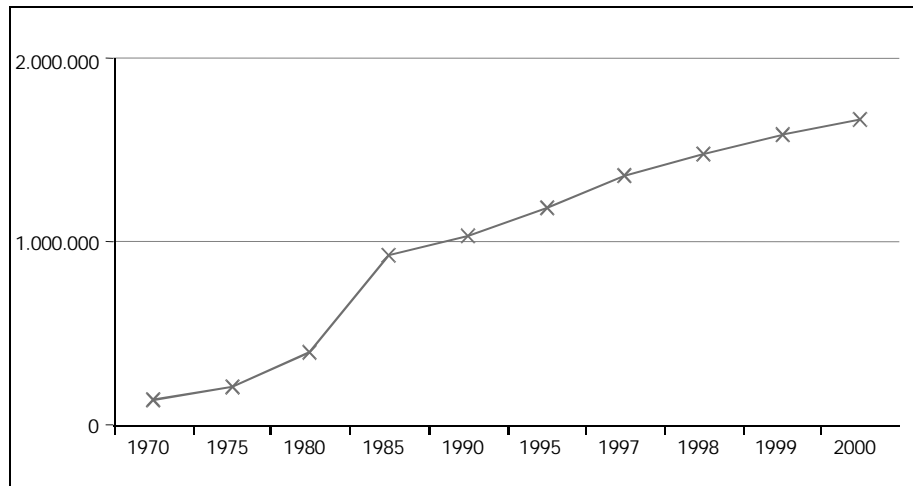


Quellen: Bis 1997: Ministry of Education (1965-1997), ab 1998: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).
(Vgl. die Zahlen in Anhang 2a.)

warum die Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg in der Lage war, ihre Demokratisierung und Industrialisierung so schnell voranzutreiben. Die junge Generation hatte zudem große Neugier auf und romantische Sehnsucht nach exotischen, europäischen Kulturen entwickelt. Es gab auch junge Südkoreaner, die der einseitigen USA-Orientierung des Landes kritisch gegenüberstanden und im Bezug auf Deutschland eine Chance zu mehr Ausgewogenheit sahen. In der jüngeren Vergangenheit waren beispielsweise eher das deutsche Sozialversicherungswesen, die Gewerkschaften und der Umweltschutz in Deutschland von besonderem Interesse für Südkorea.

Entscheidend für den besonders starken Anstieg der Zahl südkoreanischer Germanistikfachbereiche in den 80er-Jahren waren jedoch vorrangig fachexterne Gründe. In diesem Jahrzehnt entwickelte sich infolge des rasch gestiegenen Wohlstands und aufgrund des hohen Ansehens einer universitären Ausbildung in der konfuzianisch geprägten Gesellschaft eine starke Nachfrage nach Studienplätzen. Mit einer massiven Erhöhung der Zulassungszahlen suchte die Regierung Chun diese Nachfrage zu befriedigen, wie sich in Abbildung 3 an dem besonders steilen Anstieg der Zahl von Studierenden aller Fachbereiche im Zeitraum zwischen 1980 und 1985 erkennen lässt.⁵ Abbildung 3 zeigt darüber hinaus, dass sich die Zahl südkoreanischer Studierender im Vergleich zu knapp 150.000 im Jahre 1970 bis zum Jahre 2000 mit über 1,6 Millionen insgesamt mehr als verzehnfacht hat.

⁵ Lee (2001) argumentiert, dass die Einrichtung dieser vielen neuen Studienplätze nicht vorrangig als südkoreanische Bildungsoffensive zu verstehen ist, sondern dass es der Regierung Chun vielmehr besonders darum ging, die harte Konkurrenz bei den Aufnahmeprüfungen zu entschärfen, um das Image der Regierung nach dem Militärputsch des Jahres 1980 aufzubessern. Zu diesem Zweck gestattete der Erziehungsminister vielen Universitäten, neue Fachbereiche einzurichten, was an 20 Universitäten zur Gründung neuer Germanistikfachbereiche führte. Weiterhin wurden die Zulassungszahlen deutlich erhöht, und darüber hinaus wurde die Aufnahme von bis zu 30 Prozent mehr Studierenden als vorgesehen erlaubt. Diese Erleichterung des Universitätszugangs entsprach sowohl dem Wunsch der Universitäten, insbesondere der privaten Universitäten, weil dies die Einnahmen erhöhte, als auch dem Wunsch vieler Eltern, die bei der starken Konkurrenz um die knappen Studienplätze hohe Kosten für Nachhilfeunterricht in teuren Privatinstituten aufbringen mussten. In Anlehnung an das US-amerikanische Universitätsystem wollte man die Aufnahme an den Universitäten erleichtern, gleichzeitig aber die Anforderungen für den Abschluss erhöhen, um so das Niveau an den Universitäten anzuheben. Offensichtlich verfolgte diese Bildungspolitik gleichzeitig auch das Ziel, die Studierenden auf diese Weise von der Straße zu holen und gewissermaßen in den Bibliotheken festzusetzen. Es sei angemerkt, dass dieser Plan scheiterte und – nicht zuletzt auch wegen der hohen Durchfallquoten von ebenfalls um die 30 Prozent – noch mehr Studierende an Antiregierungsdemonstrationen teilnahmen als zuvor.

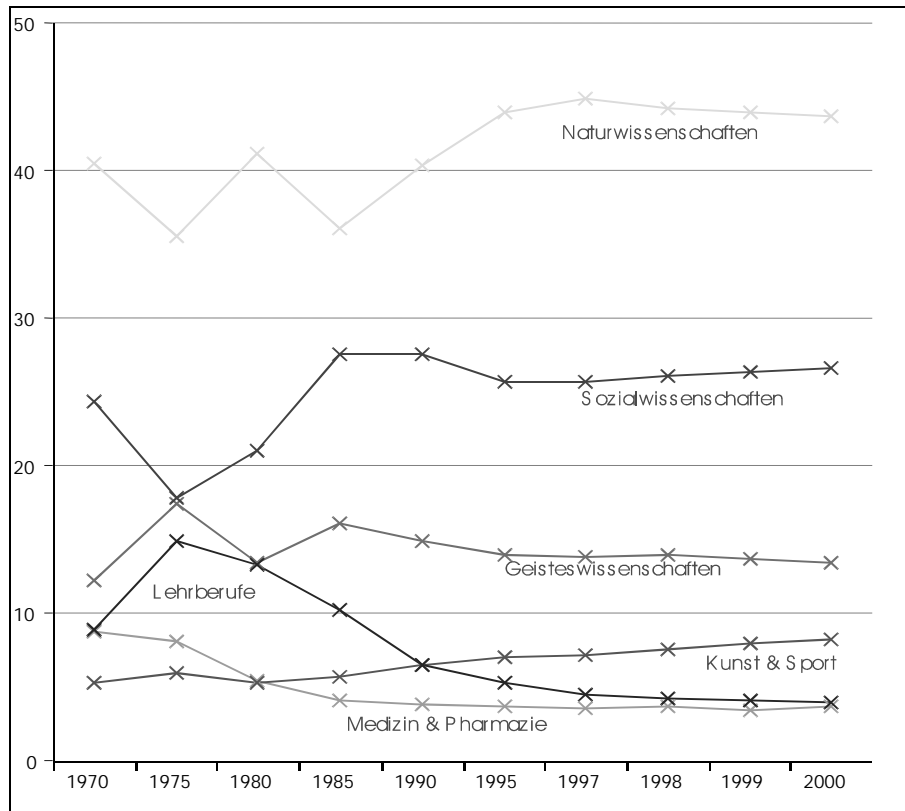
Abbildung 3: Anstieg der Gesamtzahl der Studierenden 1970-2000

Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a). (Vgl. die Zahlen in Anhang 3a.)

Insofern liegt der Ausbau der südkoreanischen Germanistik vorrangig in der allgemeinen Ausweitung der südkoreanischen Studienplätze begründet. Abbildung 4 zeigt die prozentuale Entwicklung der Studierendenzahlen nach Studienausrichtung und macht deutlich, dass die Geisteswissenschaften mit um die 14 Prozent über die vergangenen drei Jahrzehnte eine relativ stabile Position nach den Naturwissenschaften (durchschnittlich 41,5 Prozent) und den Sozialwissenschaften (durchschnittlich 24,8 Prozent) einnahmen. Die Tatsache, dass im Jahre 1985 die prozentuale Zahl der Studierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften besonders hoch und die der Studierenden in den Naturwissenschaften besonders niedrig ist, lässt sich mit Lee (2001) so erklären, dass die dringend erwünschte Einrichtung von Studienplätzen sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf sehr viel kostengünstigere Weise erreichen ließ als in den Naturwissenschaften.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass der schnelle Ausbau der südkoreanischen Germanistik nach der ersten institutionellen Einrichtung im Jahre 1946 und besonders zu Beginn der 80er-Jahre nicht auf den historisch gewachsenen gesellschaftlichen Bedarf an Spezialisten für deutsche Sprache und Literatur zurückzuführen ist, sondern vorrangig in der innen- und sozialpolitisch motivierten Hochschulpolitik der südkoreanischen Regierung begründet liegt.

Abbildung 4: Prozentuale Entwicklung der Studierendenzahlen nach Studienrichtung 1970-2000



Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a). (Vgl. die Zahlen in Anhang 3b.)

2.2 Die Krise der südkoreanischen Germanistik seit der Universitätsreform *hakbuje*

Die Zahl der südkoreanischen Germanistikstudierenden ist bereits seit dem Jahre 1987 rückläufig (vgl. Abb. 2); besonders verschärft wurde diese Tendenz aber durch die Universitätsreform *hakbuje* (dt.: Fakultätssystem) in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre.⁶ Wesentliches Ziel dieser Reform im Zuge der Globalisierungspolitik der

⁶ Das reformierte Universitätssystem wurde 1994 an vier Hochschulen geprüft, dann im Jahre 1997 an fast allen Hochschulen eingeführt und 1998 gesetzlich festgelegt.

südkoreanischen Regierung war es, stärker praxisorientierte Unterrichtsangebote zu fördern. Vor der Universitätsreform mussten im so genannten *hakgwaje* (dt.: Fachbereichssystem) potenzielle Studierende bei ihrer Bewerbung an einer Universität ihr gewünschtes Hauptfach vor der Aufnahmeprüfung angeben und konnten ihren Fachbereich später auch nicht ohne weiteres wechseln. Da die Anforderungen für die verschiedenen Studienfächer unterschiedlich hoch waren, gab häufig nicht der Herzenswunsch, sondern die Erreichbarkeit der erforderlichen Punktezahl den Ausschlag für die Wahl des Faches Germanistik. Im Gegensatz zu diesem Zulassungsverfahren, das durch die vorab erfolgte Festlegung der Studierendenzahlen für jeden Fachbereich dessen Existenz garantierte, verlangt die Universitätsreform von den Studierenden jetzt nur noch die Entscheidung für eine Fakultät und gewährt ihnen damit eine freiere Wahl des Studienfachs innerhalb der gewünschten Fakultät. Damit sind die Studierendenzahlen für einen bestimmten Fachbereich nun veränderlich.

Diese Reform führte in den letzten Jahren zu einem radikalen Rückgang der Zahl der Germanistikstudierenden. In Tabelle 1 ist die Entwicklung der vergangenen sechs Jahre zu verfolgen. Während 1996 noch über 13.000 Südkoreaner Germanistik studierten, waren es nach einem ebenso kontinuierlichen wie dramatischen Rückgang im letzten Jahr schon deutlich unter 8.000. Damit ist die südkoreanische Germanistik in quantitativer Hinsicht auf eine Entwicklungsstufe zurückgefallen, wie sie dem Stand von vor 1982 entspricht (vgl. Abb. 2).

Tabelle 1: Rückgang der Zahl der Germanistikstudierenden seit der Universitätsreform

Jahr	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Zahl der Germanistikstudierenden	13.425	13.122	12.692	12.398	10.114	8.616	7.685

Quelle: Bis 1997: Ministry of Education (1965-1997), ab 1998: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).

An den Universitäten, die bereits frühzeitig mit der Umsetzung der *hakbuje*-Reform begonnen haben, konnten die Germanistikfachbereiche ihre Aufnahmequoten nicht erfüllen. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen. An der Hanyang-Universität (Außencampus) konnten nach Umsetzung der *hakbuje*-Reform im Jahre 2000 nur 36 Prozent und im Jahre 2001 nur 23 Prozent der dort eingerichteten Studienplätze an Studienanfänger vergeben werden. An der Korea-Universität sank die Zahl der an Studienanfänger vergebenen Germanistikstudienplätze in den letzten drei Jahren von 84 Prozent (1999) über 74 Prozent (2000) auf 72 Prozent (2001). Diese Zahlen täuschen darüber hinweg, dass nur ein geringer Anteil dieser Studierenden tatsächlich Germanistik studieren wollte; für die allermeisten von ihnen war dies lediglich ihr zweiter Studienwunsch nach dem Fach Anglistik, dem von Seiten der Universität nicht entsprochen werden konnte oder wollte. Am Fachbereich Germanistik der

Yonsei-Universität schätzen dort tätige Professoren den Rückgang auf 47 bis 58 Prozent. Tabelle 2 zeigt den ebenso dramatischen prozentualen Rückgang der Zahl aller neu immatrikulierten Germanistikstudierenden der letzten drei Jahre an der Ewha-, der Dankook- und der Sogang-Universität.⁷ Von einigen Provinzuniversitäten war sogar die Schreckensmeldung zu erfahren, dass sich dort nicht ein(e) einzige(r) Germanistikstudent/in eingeschrieben habe. Für Prognosen besonders bedeutsam ist aber vor allem die Tatsache, dass selbst die renommiertesten Universitäten wie Yonsei-, Korea- und Ewha-Universität ihre Germanistikstudienplätze nicht vergeben können.⁸ Somit sieht sich die südkoreanische Germanistik zum ersten Mal in ihrer 50-jährigen Geschichte einer ernsthaften Krise ausgesetzt.

Tabelle 2: Vergabe von Germanistikstudienplätzen an ausgewählten Universitäten in Seoul

	1999	2000	2001
Ewha	53%	27%	15%
Dankook	noch keine Reformumsetzung	noch keine Reformumsetzung	13%
Sogang	48%	35%	23%

Quelle: Auskunft der jeweiligen Germanistikfachbereiche an den genannten Universitäten.

Als entscheidend für die fehlende Nachfrage auf Seiten der Studierenden sind vor allem zwei fachexterne Gründe auszumachen: (a) die geringen Berufschancen für Germanisten und (b) der niedrige Verkehrswert der deutschen Sprache.

(a) Junge Südkoreaner möchten sich mit anderen Studiengängen (wie z.B. Jura, BWL oder Englisch) besser für den Arbeitsmarkt qualifizieren. Diesen schon zuvor beobachteten Trend hat die Finanzkrise des Jahres 1997 extrem verstärkt. Seit dieser verunsichernden Erfahrung sind viele Südkoreaner noch stärker als zuvor auf ihre materielle Absicherung und Altersvorsorge bedacht. Die nach der Finanzkrise erfolgte Umstrukturierung vieler Firmen und die gestiegene Arbeitslosigkeit haben die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt erhöht und die Arbeitssuche, besonders für die junge Generation, enorm erschwert. Lee (2001) konstatiert in diesem Zusammenhang ein Nachlassen der Solidarität der südkoreanischen Gesellschaft und eine mit der Finanzkrise des Landes einhergehende materialistische Orientierung im südko-

⁷ Diese Zahlen beinhalten also neben den Studienanfängern auch vom Militärdienst oder Auslandsstudium zurückkehrende Studierende und solche, die nach einem vorherigen Studienabbruch das Studium der Germanistik aufgenommen haben.

⁸ Die Seoul National University hat noch nicht mit der Umsetzung der *hakbuje*-Reform begonnen.

reanischen Lebensstil, die starke Wirkung auf die Studienfachwahl junger Südkoreaner zeigt.

(b) Die zweiten Fremdsprachen, besonders Deutsch und Französisch, haben auch deshalb an Boden verloren, weil der Verkehrswert der ersten Fremdsprache Englisch im Zuge der Globalisierung und der Ausweitung des Internets noch weiter gestiegen ist. So gab es 1999 in Südkorea sogar eine Bewegung, Englisch als zweite Amtssprache einzuführen. Aufgrund der großen Distanz zu den deutschsprachigen Ländern gibt es jedoch nur sehr begrenzte Kontaktmöglichkeiten mit deutschen Muttersprachlern. Die in Korea ansässigen deutschen Firmen tragen mit ihrer auf das Englische orientierten Einstellungspolitik ebenfalls zu der in Südkorea weit verbreiteten Einstellung bei, dass Englisch allein als Fremdsprachenkenntnis völlig ausreichend sei. Für Japanisch oder Chinesisch als Zweitsprache sieht die Lage deutlich besser aus: Aufgrund ihrer für Koreaner leichteren Erlernbarkeit und der besseren Verwendungsmöglichkeiten werden sie von den Studierenden bevorzugt; mit großem Abstand ist Japanisch die beliebteste unter den Zweitfremdsprachen.

Darüber hinaus sind aber auch fachinterne Aspekte mit verantwortlich für die Krise zu machen. Sie werden im nächsten Abschnitt diskutiert.

2.3 Curriculare und methodisch-didaktische Traditionen der südkoreanischen Germanistik

In der südkoreanischen Deutschausbildung liegt der Schwerpunkt traditionell auf dem Lesen und Übersetzen. Vor der Universitätsreform gestalteten die südkoreanischen Germanistikfachbereiche das Curriculum in den literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen ausnahmslos nach der Periodisierung der deutschen Literaturgeschichte oder nach den literarischen Gattungen. Unabhängig von den Einzelthemen war es dabei allgemein üblich, die Übersetzung deutscher Texte in die koreanische Sprache zu üben. Auf diese Art und Weise konnten in einem Semester natürlich nur einige kurze Novellen übersetzt werden, schlimmstenfalls sogar nur 20 oder 30 Seiten eines Werkes. Lee (2001) beklagt, dass von der Literatur als solcher dann manchmal nicht einmal die Rede ist und dass dabei noch weniger weiter reichende allgemeine Kenntnisse über die deutschsprachigen Länder vermittelt werden. In den Lehrveranstaltungen der deutschen Sprachwissenschaft, die je nach Universität mit 10 bis 30 Prozent des germanistischen Lehrangebots vertreten war, wurde zumeist vorrangig Grammatik, häufig auch Phonetik und Semantik unterrichtet. Auch in diesen Veranstaltungen wurden in der Regel deutsche Texte in die koreanische Sprache übersetzt.

Diese Übersetzungstradition ist insbesondere damit zu erklären, dass die mündliche Anwendung der Deutschkenntnisse für die meisten Lernenden aufgrund der geographischen Distanz zu den deutschsprachigen Ländern und aufgrund des geringen Verkehrswertes der deutschen Sprache in der Region realitätsfremd erschien. Dagegen waren die Lektüre deutscher Literatur und das Studium deutscher Fach-

texte das greifbare Ziel einer solchen Sprachausbildung. Darüber hinaus ist die Ausrichtung auf das Lesen und Übersetzen bei der Vermittlung der deutschen Sprache in Südkorea in erster Linie durch die Orientierung an der japanischen Germanistik bestimmt. Lee (2001) weist darauf hin, dass bei der Einrichtung der ersten südkoreanischen Germanistikfachbereiche die damaligen Pionierlehrkräfte während der Kolonialzeit an japanischen Universitäten ausgebildet worden waren und dass aus diesem Grunde bis zum heutigen Tag zahlreiche Ähnlichkeiten zur japanischen Germanistik bestehen. Hinzu kommt die Tatsache, dass die koreanische Lerntradition bezüglich chinesischer Zeichen wesentlich durch die Wort-für-Wort-Übersetzung, das wiederholte Lesen und das Auswendiglernen geprägt ist, was nach Rhie (1997b) die allgemeine Tradition des Fremdsprachenunterrichts in Korea prägt.⁹

Diese Lehrziele und die allgemeine Sprachlernterndition in Korea führten dazu, dass weite Teile der südkoreanischen Deutschausbildung bis zum heutigen Tag durch die Grammatik-/Übersetzungsmethode und rezeptives Lernerverhalten geprägt sind, die zu eher guten Erfolgen in den Bereichen Lese- und Übersetzungsfertigkeit führen, und eher schwache Ergebnisse in den Fertigkeiten Schreiben, Sprechen und Hören bedingen.¹⁰ Weiterhin ist festzustellen, dass die universitäre Deutschausbildung in der Vergangenheit nur in Einzelfällen den Berufseinstieg der Germanistikstudierenden bestimmte oder erleichterte. In der Regel war kein Zusammenhang zwischen den Inhalten des Germanistikstudiums und den Anforderungen in der Berufswelt gegeben. Für den Berufseinstieg zählte allein der universitäre Abschluss in einem Fach, den die Personalabteilung einer Firma aufgrund der für die Studienaufnahme notwendigen Punktezahl in den Universitätsaufnahmeprüfungen auf einer Skala von schwierig bis einfach genau einordnen konnte.

So bleibt festzuhalten, dass die südkoreanische Germanistik der vergangenen Jahrzehnte curricularen und methodisch-didaktischen Traditionen verhaftet blieb, die den fachexternen Gründen für den Rückgang der Zahl der Studierenden in den 90er-Jahren nicht nur nicht entgegenzuwirken vermochten, sondern unseres Erachtens als zusätzliche fachinterne Gründe für die Krise anzusetzen sind.

2.4 Zusammenfassung

Die südkoreanische Germanistik erfuhr nach 1946 einen kontinuierlichen institutionellen Ausbau, der nicht dem jeweiligen historischen Bedarf der südkoreanischen Gesellschaft an Deutschlandspezialisten oder Literatur- und Sprachwissenschaftlern entsprach, sondern überwiegend auf innenpolitische Zielsetzungen zurückzuführen ist. Aus diesem Grunde ist die Zahl der Deutschlernenden in Südkorea traditionell

⁹ Rhie (1997b) weist auf interessante koreanische Traditionen kommunikativer Fremdsprachenvermittlung in der Dolmetscher-/Übersetzerausbildung hin, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Laut Rhie hatte diese Herangehensweise aufgrund der wenigen Anwendungsmöglichkeiten von Sprachkenntnissen im alten Korea nur wenig Einfluss auf die spätere Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts.

¹⁰ Siehe allgemeiner zum koreanischen Bildungssystem Hann (1985).

sehr hoch. Vorrangig wurden Übersetzungs- und Lesefertigkeiten gelehrt, die allerdings nur selten in den gesellschaftlichen Arbeitsprozessen tatsächlich zum Tragen kamen. Aus diesem Grund wird im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Krise manchmal von einer bevorstehenden „Gesundshrinkung“ gesprochen (so z.B. Manke 1997: 27; Rhie 1997a: 21), von der man sich eine stärker am tatsächlichen gesellschaftlichen Bedarf ausgerichtete und hochwertigere Ausbildung einer geringeren Anzahl von Lernenden erhofft.

3 Zum Deutscherwerb außerhalb der Germanistikfachbereiche

In den zwei wichtigsten Bereichen außerhalb der Germanistikfachbereiche, in denen junge Südkoreaner Deutsch lernen, sind ähnliche, ebenfalls rückläufige Tendenzen zu beobachten: Die Zahl der Schüler, die in den südkoreanischen Highschools Deutsch lernen wollen, wie auch die Zahl der jungen Südkoreaner, die an deutschen Universitäten studieren möchten, sinken in einer Weise, die unseres Erachtens von deutscher Seite als besorgniserregend wahrgenommen werden sollte.

3.1 Rückgang der Deutschlernenden an den Highschools

Zunächst soll der Deutschunterricht an den südkoreanischen Highschools betrachtet werden, bei dem sich eine ähnlich dramatische Entwicklung wie an den Universitäten abzeichnet. Tabellen 3 und 4 zeigen den Wandel im Bereich der nach Englisch gelernten Zweitfremdsprachen.

Tabelle 3 zeigt, dass die Zahl der Deutschlernenden an den allgemeinbildenden Highschools in den vergangenen zehn Jahren von 570.159 Schülern im Jahre 1991 um mehr als die Hälfte auf 243.484 Schüler im Jahre 2001 gesunken ist. Vergleicht man die prozentualen Zahlen für 1991 mit denen für die anderen vier an den allgemeinbildenden Highschools gelehrt Zweitfremdsprachen, die in Tabelle 4 gezeigt sind, dann wird Folgendes deutlich: Im Jahre 1991 war Deutsch mit 42,7 Prozent die meistgelernte Zweitfremdsprache in Südkorea. An zweiter Stelle folgte Japanisch mit 29,3 Prozent und an dritter Stelle Französisch mit 23,8 Prozent.

Traditionell wurde Deutsch von der südkoreanischen Öffentlichkeit eher als „intellektuelle“ Zweitfremdsprache angesehen, was mit dem Image einherging, dass es besonders eine Sprache „für Männer“ sei, und sich in der in Tabelle 3 erkennbaren Unterrepräsentation von Mädchen manifestiert. Dem Französischen wurde dagegen tendenziell der Ruf einer „romantischen“ Zweitfremdsprache zugeschrieben. Wie Tabelle 3 zeigt, wurde sie im Gegensatz zu Deutsch von Mädchen besonders bevorzugt. Das Japanische dagegen wurde lange Zeit als Zweitfremdsprache „für Ungebildete“ abgetan; dies manifestiert sich insbesondere an den hohen Zahlen von Japanischlernenden an den im südkoreanischen Bildungssystem weniger anerkannten berufsvorbereitenden Highschools (siehe Tabelle 4).

Tabelle 3: Absolute Zahlen der Schüler an allgemeinbildenden Highschools nach Zweitfremdsprachen 1991-2001

	Deutsch gesamt/Mädchen	Französisch gesamt/Mädchen	Chinesisch ges./Mädchen	Japanisch gesamt/Mädchen	Spanisch ges./Mädchen
1991	570.159/161.071	318.345/207.462	40.989/14.390	391.911/196.674	14.403/6.652
1992	533.269/151.414	293.260/189.980	43.942/14.925	362.752/178.303	10.916/6.465
1993	504.767/147.336	288.373/189.306	42.312/14.636	324.750/162.435	9.103/5.823
1994	484.970/140.115	284.357/190.855	48.214/16.169	306.951/153.419	8.457/5.063
1995	493.349/143.383	292.174/200.565	57.645/20.281	310.583/153.791	10.142/5.930
1996	481.007/141.325	292.076/196.990	67.690/26.251	305.295/154.619	12.883/6.900
1997	481.213/142.534	295.876/200.049	76.810/31.969	301.172/140.013	17.160/8.833
1998	447.822/140.214	269.648/182.651	78.384/33.706	301.076/155.564	17.290/9.214
1999	377.729/122.818	229.581/157.164	82.520/36.742	284.634/146.414	16.370/8.223
2000	317.953/106.944	199.087/136.669	80.606/36.754	275.649/139.702	12.792/6.021
2001	243.484/ 83.104	151.443/103.151	84.584/38.995	315.008/154.812	11.231/5.478

Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2001).

Tabelle 4: Prozentuale Zahlen der Oberschüler nach Zweitfremdsprachen 1991-2001

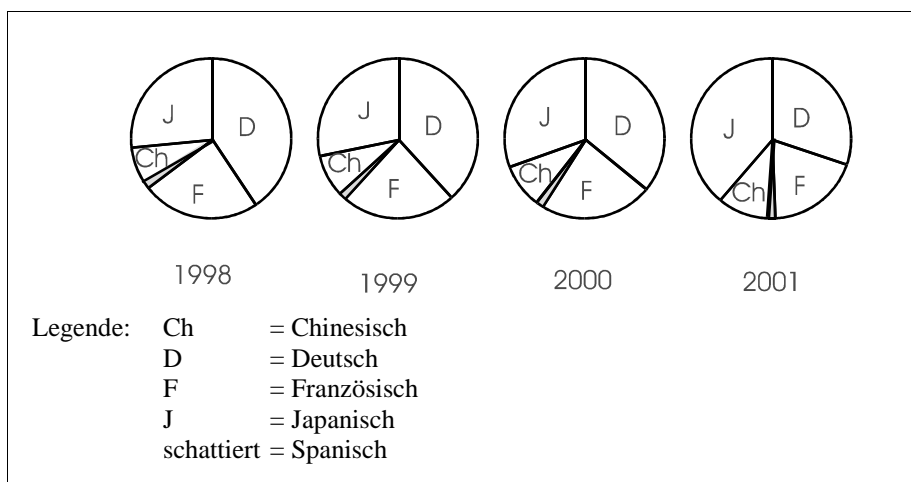
	D	D	F	F	Sp	Sp	Ch	Ch	J	J
	allg.	bv.	allg.	bv.	allg.	bv.	allg.	bv.	allg.	bv.
1991	42,7	6,2	23,8	4,1	1,1	0,2	3,1	3,1	29,3	86,4
1992	42,9	6,5	23,6	4,2	0,9	0,2	3,5	3,5	29,2	85,5
1993	43,2	6,9	24,7	5	0,8	0,2	3,6	3,4	27,8	84,5
1994	42,8	7,3	25,1	4,9	0,7	0,2	4,3	3,7	27,1	83,9
1995	42,4	12,8	25,1	4,9	0,9	0,3	5	3,4	26,7	78,6
1996	41,5	7,1	25,2	4,6	1,1	0,3	5,8	3	26,3	85
1997	41,1	16,5	25,2	4,3	1,5	0,4	6,6	2,6	25,7	76,3
1998	40,2	5,9	24,2	3,9	1,6	0,2	7	3,1	27	86,8
1999	38,1	5,1	23,2	3,4	1,7	0,1	8,3	3,3	28,7	88
2000	35,9	4,1	22,5	2,7	1,4	0,1	9,1	3,6	31,1	89,4
2001	30,1	4,4	18,8	3,1	1,4	0,1	10,5	4,2	39,1	88,2

Legende: allg. = allgemeinbildende Highschools F = Französisch
 bv. = berufsvorbereitende Highschools J = Japanisch
 Ch = Chinesisch Sp = Spanisch
 D = Deutsch

Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2001).

Abbildung 5 verdeutlicht die prozentuale Entwicklung der Zweitfremdsprachenlernenden an den allgemeinbildenden Highschools in den vergangenen vier Jahren. Das Japanische ist kontinuierlich in der Beliebtheit gestiegen und nimmt inzwischen mit 39,1 Prozent den obersten Rang ein. Das Deutsche ist dagegen von 1998 bis 2001 mit einem Rückgang von 40,2 Prozent auf 30,1 Prozent auf den zweiten Platz zurückgefallen. Das Französische hat in diesem Zeitraum einen leichteren Rückgang von 4,4 Prozent zu verzeichnen und steht damit weiterhin an dritter Stelle der Zweitfremdsprachen. Mit einem Anteil von nur um die 1,5 Prozent verbleibt das Spanische weiterhin in einer Randposition, während die Zahl der Chinesischlernenden von 7 Prozent im Jahre 1998 auf 10,5 Prozent im Jahre 2001 langsam, aber kontinuierlich gestiegen ist.

Abbildung 5: Prozentuale Verteilung der Lernenden an allgemeinbildenden Highschools nach Zweitfremdsprachen 1998-2001 (vgl. Tabelle 5)



Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2001).

Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass die europäischen Zweitfremdsprachen Deutsch und Französisch zugunsten der koreanischen Nachbarsprachen Japanisch und Chinesisch deutlich an Boden verlieren.¹¹

¹¹ Es sei angemerkt, dass dieser Trend in den privaten Sprachinstituten noch viel ausgeprägter ist und dass an den Highschools bisher keine völlig freie Wahl der Zweitfremdsprachen möglich ist. Insofern wird der rückläufige Trend des Deutschen als Zweitfremdsprache bisher noch institutionell abgefangen.

3.2 Rückgang der südkoreanischen Auslandsstudierenden in Deutschland

Ähnliche Tendenzen zu Deutschlands Ungunsten sind bei der Wahl von Auslandsstudienorten durch südkoreanische Studierende zu beobachten. Die Gesamtzahl der südkoreanischen Studierenden, die sich für ein Auslandsstudium entscheiden, ist in den vergangenen 20 Jahren immens gestiegen. Während sie 1980 noch bei nur 13.302 lag, betrug sie im Jahre 2001 mit 149.933 schon mehr als zehnmal so viel. Von diesen südkoreanischen Auslandsstudierenden waren im vergangenen Jahr über 80.000 in Nordamerika, über 50.000 in Asien und über 19.000 in Europa (siehe Ministry of Education & Human Resources Development 2002b). Tabelle 5 zeigt, dass im vergangenen Jahr 4.858 von diesen Studierenden Deutschland für ihren Auslandsaufenthalt wählten. Damit stand Deutschland an siebter Stelle hinter den USA, Kanada, China, Japan, Australien und Frankreich. Tabelle 5 macht aber auch deutlich, dass die Tendenz im Vergleich zum Jahre 1999 sinkend ist, denn trotz allgemein steigender Zahl der Auslandsstudierenden sank die Zahl der nach Deutschland gehenden südkoreanischen Studierenden um 360.

Tabelle 5: Südkoreanische Auslandsstudierende nach Zielländern 1999 und 2001

	1999 absolut	2001 absolut	1999 in %	2001 in %	Zuwachs in %
USA	42.890	58.457	35,7	39	3,3
Kanada	19.839	21.891	16,5	14,6	-1,9
China	9.204	16.372	7,7	10,9	3,2
Japan	12.746	14.925	10,6	10	-0,6
Australien	9.526	10.492	7,9	7	-0,9
Frankreich	6.300	6.614	5,3	4,4	-0,9
Deutschland	5.218	4.858	4,3	3,2	-1,1
Philippinen	1.290	4.100	1,1	2,7	1,6
Italien	4.120	3.500	3,4	2,3	-1,1
Neuseeland	2.172	2.711	1,8	1,8	0
England	2.463	1.398	2,1	0,9	-1,2
Russland	942	1.212	0,8	0,8	0
Österreich	982	882	0,8	0,6	-0,2
Schweiz	115	166	0,1	0,1	0
andere	2.363	2.355	2	1,6	-0,4
gesamt	120.170	149.933			

Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2002b).

Berechnet man die Anteile der verschiedenen Länder an den Gesamtzahlen, dann zeigt sich, dass insbesondere die USA und China, aber auch die Philippinen in der Gunst der südkoreanischen Auslandsstudierenden steigen, während alle anderen Länder trotz möglicherweise absolutem Zuwachs einen prozentual anteiligen Rückgang zu verzeichnen haben.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (2002) gibt für das Wintersemester 1999/2000 eine ähnliche Zahl von 4.890 südkoreanischen Auslandsstudierenden und 1.229 südkoreanischen Bildungsinländern an. Von den südkoreanischen Auslandsstudierenden entfällt mit 3.202 der allergrößte Anteil auf die Sprach- und Kulturwissenschaften. Ihnen stehen lediglich 708 südkoreanische Auslandsstudierende in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 406 in den Naturwissenschaften und der Mathematik, 372 in den Ingenieurwissenschaften, 159 in der Medizin und 43 in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften gegenüber. Diese Zahlen machen deutlich, dass es den deutschen Hochschulen nach wie vor nicht ausreichend gelingt, südkoreanische Studierende mit anderen als geisteswissenschaftlichen Studiengängen anzuwerben. Für natur- und ingenieurwissenschaftliche Studienrichtungen genießen andere Länder, besonders Japan und die USA, ein höheres Ansehen in der südkoreanischen Öffentlichkeit. Im Hinblick auf die internationalen Wettbewerbsnachteile für deutsche Unternehmen, die durch eine solche Unattraktivität vieler deutscher Studiengänge entstehen, sind unseres Erachtens weiterhin die Ursachen zu reflektieren und anzugehen.

4 Der momentane Umbruch der Germanistik: Reformvorhaben an südkoreanischen Universitäten

Viele der südkoreanischen Germanistikfachbereiche haben angesichts der dramatisch zurückgehenden Studierendenzahlen seit einigen Jahren damit begonnen, an neuen Studiengängen und Curricula zu arbeiten, und haben teilweise auch bereits erste Pläne in die Tat umgesetzt. In ihrer Analyse der ersten Reformvorhaben an fünf Germanistikfachbereichen kommt Tak (2001) u.a. zu dem Ergebnis, dass sich folgende Trends abzeichnen: Erstens fällt dem Sprachunterricht ein größeres Gewicht zu als in der Vergangenheit. Zweitens werden neben der Literaturwissenschaft mehr und mehr auch kulturwissenschaftliche und berufsbezogene Veranstaltungen im Curriculum verankert. Drittens lässt sich eine Einbindung in regionale, sprachbezogene Europastudien beobachten.

Diese Trends lassen sich auch in der begleitenden germanistischen Fachdiskussion verfolgen, die vor zwei Jahren zu einer Konferenz aller beteiligten Fachverbände über eine curriculare Neuorientierung der südkoreanischen Germanistik führte (siehe Rhie et al. 2001). Maurach (2001) schlägt dort eine Ausweitung der fachsprachlichen Ausbildung vor. Kohz (2001) beklagt unter anderem die mangelnde Berufsbezogenheit der südkoreanischen Germanistik und erläutert das Konzept des

Kulturräumsspezialisten. Schramm und Schwarz (2001) demonstrieren an neuen Unterrichtsmaterialien die Möglichkeiten einer kulturkontrastiven Landeskunde im Sprachunterricht (siehe auch Garnatz et al. 2001). Min (2001) plädiert für eine Ausbildung zum/r Deutschlehrer/in, in der die sprachlichen Fertigkeiten, insbesondere die mündliche Kompetenz, und das didaktisch-methodische Können der angehenden Lehrkräfte stärker im Vordergrund stehen. Ähnliche Denkrichtungen zeichnen sich bereits seit längerem ab. Rhie (1997a: 21) schlägt unter anderem ebenfalls eine Verstärkung und qualitative Verbesserung der sprachpraktischen Ausbildung und der Landeskunde sowie eine Erweiterung in Richtung Fachsprachenunterricht und Kulturwissenschaft vor (ähnlich auch Manke 1997; Wollert 1997).

Bei der Umsetzung der neuen Reformcurricula sieht Lee (2001) mindestens drei grundsätzliche Schwierigkeiten. Ein Hauptproblem liegt ihm zufolge darin, dass die Lehrkräfte für den Landeskundeunterricht und den kommunikativen Sprachunterricht noch nicht ausreichend fortgebildet sind. Auch befürchtet er in den Programmen, in denen die Studierenden Englisch und eine Zweitfremdsprache erlernen sollen, eine Überforderung. Nicht zuletzt weist er darauf hin, dass die bisher reformierten Studiengänge den Studierenden noch keine neuen Berufsfelder eröffnen. Um der Germanistik in Südkorea weiterhin eine Basis zu sichern, schlägt er deshalb vor, germanistische Unterrichtsangebote von der Sprache Deutsch abzukoppeln, weil viele Studierende von der Zweitfremdsprache Deutsch überfordert sind. Für die motivierten angehenden Germanisten sollte seines Erachtens auf freiwilliger Basis Sprachunterricht in zentralen Fremdspracheninstituten der Universitäten angeboten werden, die sich mit fachsprachlichen Unterrichtsangeboten ebenfalls an Studierende anderer Fachbereiche wenden. Weiterhin plädiert er dafür, durch Lernangebote bezüglich der deutschen Gesellschaft, Geschichte und Kultur ein nachhaltiges Interesse an Deutschland zu wecken, das vor allem durch den Rückbezug auf die koreanische Erfahrung motiviert ist. Ein entsprechendes praxis- und projektorientiertes Lernen kann insbesondere auf Studienreisen in die deutschsprachigen Länder und mit Austausch- und Praktikumsprogrammen erreicht werden.

Aufgrund des Verlaufs der Fachdiskussion der letzten Jahre und der ersten Umsetzungen von Reformen ist also anzunehmen, dass sich die Reformbemühungen in diesem Jahrzehnt vorrangig auf folgende Aspekte konzentrieren werden:

- a) eine quantitative Ausweitung des Deutschunterrichts in den entsprechenden Studiengängen,
- b) eine qualitative Verbesserung des Deutschunterrichts durch gesteigertes Interesse an didaktisch-methodischen Fragen,
- c) eine stärkere Berufsbezogenheit und Fachsprachenorientierung (Deutsch für Juristen, Deutsch für Ingenieure, Wirtschaftsdeutsch usw.),
- d) ein Rückgang der rein literaturwissenschaftlichen Ausrichtung zugunsten einer zunehmend kulturwissenschaftlichen Perspektive sowie
- e) eine Ausweitung der Landeskundevermittlung und eine Zusammenarbeit mit anderen philologischen Fächern bei der Begründung von Kulturräum- bzw. Europastudien.

5 Fazit und Ausblick

Es wurde aufgezeigt, dass sich die südkoreanische Germanistik zur Zeit in einer gravierenden Umbruchphase befindet, die in den vergangenen Jahren bereits zu einem dramatischen Rückgang der Zahl südkoreanischer Germanistikstudierender geführt hat, der sich aller Voraussicht nach auch in den nächsten Jahren fortsetzen wird. Es ist daher mit einem institutionellen Abbau der Germanistikfachbereiche und mit weiteren grundlegenden Reformen der Germanistikstudiengänge und Curricula zu rechnen. Schon die nahe Zukunft wird zeigen, inwieweit solche Reformen dem Rückgang der Zahl der Germanistikstudierenden entgegenzuwirken vermögen. Angesichts der mangelnden Nachfrage nach Deutschlandspezialisten auf dem südkoreanischen Arbeitsmarkt ist diesbezüglich unseres Erachtens jedoch eine skeptische Einschätzung unausweichlich. Ähnliche, ebenfalls rückläufige Tendenzen wurden auch für Deutsch als Zweitfremdsprache an den südkoreanischen Highschools und für das Interesse junger Südkoreaner an einem Auslandsstudium in Deutschland aufgezeigt.

Wir nehmen an, dass diese Entwicklung für die deutsche Seite in den Bereichen Kulturaustausch, Wissenschaft, Politik und Handel langfristig nicht ohne ernstzunehmende Auswirkungen bleiben wird. Beispielsweise bedeutet die Tatsache, dass die Einstellungspolitik der meisten deutschen Firmen in Südkorea sich nicht auf Deutsch-, sondern auf Englischkenntnisse südkoreanischer Bewerber ausrichtet, unseres Erachtens keinesfalls, dass deutsche Unternehmen in Südkorea nicht von einem breiten Deutschlandinteresse und einer allgemein positiven Deutschlandhaltung in Südkorea profitieren, wie sie in der Vergangenheit insbesondere durch die schulische und universitäre Deutschausbildung erzielt wurde.

Obwohl wir davon ausgehen, dass die hier dargestellte Entwicklung den deutschen Unternehmensvertretern und deutschen Partnerorganisationen in Südkorea in Grundzügen bekannt ist, ist es dennoch unser Anliegen, mit den hier vorgelegten Zahlen bei deutschen Institutionen – beispielsweise der Deutschen Handelskammer in Seoul, dem DAAD, den politischen Stiftungen oder der Deutschen Botschaft in Seoul – um mehr Aufmerksamkeit für diese Problematik zu werben. Ohne der Interessenlage der verschiedenen Institutionen im Einzelnen vorgreifen zu wollen, möchten wir diese Zahlen für jeweils eigene Schlussfolgerungen bereitstellen. Selbstverständlich werden die Reformen an den Germanistikfachbereichen nicht von deutschen Wünschen, sondern von der südkoreanischen Ausbildungspolitik sowie den wirtschaftlichen und politischen Interessen des Landes bestimmt sein. Nichtsdestoweniger erscheint es uns gerade zu diesem Zeitpunkt hilfreich für die Neuorientierung der südkoreanischen Germanistik, auch Diskussionsimpulse und Kooperationsangebote von deutscher Seite zu erhalten. Wir möchten die deutschen Firmenvertreter und deutschen Partnerorganisationen in Südkorea deshalb anregen zu prüfen, ob sie in dieser Umbruchphase der südkoreanischen Germanistik möglicherweise eigene diesbezügliche strategische Interessen formulieren und verfolgen wollen.

Literatur

- Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (2002), „Ausländische Studierende nach Fächergruppen und Land der Staatsangehörigkeit in Deutschland im Wintersemester 1999/2000“, <http://www.bundesauslaenderbeauftragte.de/daten/tab21.pdf>, Zugriff am 26.5.2000
- Frank, Rüdiger (2002), „Korea-Studien in Deutschland“, <http://www.koreanstudies.de>, Zugriff am 26.5.2002
- Garnatz, Liane, Kishik Lee, Martin Maurach, Birgit Mersmann, Karen Schramm, Thomas Schwarz, Stefan Straub und Mattheus Wollert (2001), *D-LINK. Deutsche Landeskunde in Korea*, Waegwan: Benedict Press
- Hann, Ulrich (1985), „Das koreanische Bildungssystem. Anmerkungen zur Interdependenz von fremdkulturellen Landeskenntnissen und Fremdverhaltensunterricht in der Bundesrepublik Deutschland“, in: *Info DaF* 12, 2, S.107-121
- Koch, Dorothea (1996), *Germanistikstudium in Südkorea: Bildung und gesellschaftliche Funktion unter historischen und geschlechtsspezifischen Aspekten*, Frankfurt a.M.: Lang
- Kohz, Armin (2001), „Zusammenhänge hochschulpolitischer Entwicklungen und ihre Auswirkungen“, in: Won-Yang Rhie et al. (Hrsg.), *Curriculum 2000. Impulse zur curricularen Neuorientierung der koreanischen Germanistik*, Seoul: Ababel, S.82-96
- Lee, Kishik (2001), „Die Auswirkungen der koreanischen Universitätsreform auf die Germanistik“, in: *Waseda-Blätter* 8 (Waseda Universität, Tokyo/Japan), S.84-92
- Manke, Rainer (1997), „Zur Situation des Faches Deutsch an Schulen und Universitäten in Korea“, in: Lektoren-Vereinigung Korea (Hrsg.), *DaF in Korea. Tendenzen und Perspektiven*, Seoul, S.25-34
- Maurach, Martin (2001), „Internationale Fachsprachen, technisches Schreiben und neue germanistische Curricula“, in: Won-Yang Rhie et al. (Hrsg.), *Curriculum 2000. Impulse zur curricularen Neuorientierung der koreanischen Germanistik*, Seoul: Ababel, S.49-59
- Min, Hyang Ki (2001), „Curriculare Überlegungen zu einer anderen Deutschlehrerausbildung“, in: Won-Yang Rhie et al. (Hrsg.), *Curriculum 2000. Impulse zur curricularen Neuorientierung der koreanischen Germanistik*, Seoul: Ababel, S.161-171
- Ministry of Education (1965-1997), *Gyoyuk tonggye yeonbo* [Jährliche Statistik des koreanischen Erziehungsministeriums], Ministry of Education, Seoul
- Ministry of Education & Human Resources Development (2001), *Gyoyuk tonggye bunseok jaryojip* [Analyse der Erziehungsstatistik von 2001], Ministry of Education & Human Resources Development, Seoul
- Ministry of Education & Human Resources Development (2002a), „Gyoyuk tonggye yeonbo“ [Jährliche Statistik des koreanischen Erziehungsministeriums], <http://210.122.126.4/html/frame1.html>, Zugriff am 26.5.2002
- Ministry of Education & Human Resources Development (2002b), „Guknaeoi yuhaksaeng tonggye“ [Statistik der ausländischen Studierenden in Korea und der

- koreanischen Studierenden im Ausland im Jahre 2001], http://www.moe.go.kr/bbs1/moebbs/bbs1_7-63-2002-04-30-1.xls, Zugriff am 26.5.2002
- Nord, Holger (1997), „Segyehwa – Die Bedeutung des Studiums von Germanistik/Deutsch als Fremdsprache in Korea im Zeitalter der Globalisierung“, in: Lektoren-Vereinigung Korea (Hrsg.), *DaF in Korea. Tendenzen und Perspektiven*, Seoul, S.44-66
- Paek, Solja (1999) „Zur Situation des Germanistikstudiums in Südkorea“, in: *Zielsprache Deutsch* 30, 1, S. 21-27
- Rhie, Won-Yang (1997a), „Koreanische Germanistik im Umbruch – Reformmodelle in anderen Ländern und Überlegungen zur Neukonzeption in Korea“, in: Lektoren-Vereinigung Korea (Hrsg.), *DaF in Korea. Tendenzen und Perspektiven*, Seoul, S.12-24
- Rhie, Won-Yang (1997b), „Lehr- und Lerntraditionen in Korea“, in: *DaF-Szene Korea* 6, S.7-16
- Rhie, Won-Yang, Chong, Si-Ho, Yang, Do-Wan, Heiko Behls, Thomas Schwarz und Hermann Funk (Hrsg.) (2001), *Curriculum 2000. Impulse zur curricularen Neuorientierung der koreanischen Germanistik*, Seoul: Ababel
- Schramm, Karen und Thomas Schwarz (2001), „Kulturkontrastive Landeskunde im Sprachunterricht – Ein praktisches Unterrichtsbeispiel“, in: Won-Yang Rhie et al. (Hrsg.) (2001), *Curriculum 2000. Impulse zur curricularen Neuorientierung der koreanischen Germanistik*, Seoul: Ababel, S.125-160
- Son, Eunju (2000) „Deutschunterricht, Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft. Deutschlandforschung in Korea“, in: *Dogilmunhak* 75 (41), 3, S.464-466
- Tak, Sun-Mi (2001), „'European Studies': eine Rettung für die koreanische Germanistik? – Eine Analyse von gegenwärtigen Reformcurricula der germanistischen Studien“, in: Won-Yang Rhie et al. (Hrsg.) (2001), *Curriculum 2000. Impulse zur curricularen Neuorientierung der koreanischen Germanistik*, Seoul: Ababel, S.97-124
- Wollert, Mattheus (1997), „Reformbestrebungen und Curriculumsdiskussionen in der koreanischen Germanistik“, in: Lektoren-Vereinigung Korea (Hrsg.), *DaF in Korea. Tendenzen und Perspektiven*, Seoul, S.35-42

Anhang

Anhang 1a: Zahl der Germanistikfachbereiche 1965-2001 (B.A./M.A.-Studiengang)

Jahr	Abteilungen	Jahr	Abteilungen
1965	6	1984	66
1966	6	1985	62
1967	6	1986	61
1968	6	1987	61
1969	5	1988	61
1970	5	1989	61
1971	5	1990	62
1972	6	1991	62
1973	7	1992	62
1974	7	1993	62
1975	9	1994	63
1976	10	1995	64
1977	10	1996	64
1978	14	1997	68
1979	20	1998	75
1980	40	1999	74
1981	53	2000	74
1982	51	2001	72
1983	58		

Quellen: Bis 1997: Ministry of Education (1965-1997), ab 1998: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).

Anhang 1b: Zahl der Germanistikfachbereiche 1980-2001 (Lehramtsstudiengang)

Jahr	Abteilungen	Jahr	Abteilungen
1980	2	1991	8
1981	3	1992	8
1982	8	1993	8
1983	8	1994	8
1984	7	1995	8
1985	9	1996	7
1986	10	1997	7
1987	9	1998	7
1988	9	1999	7
1989	9	2000	7
1990	9	2001	7

Quellen: Bis 1997: Ministry of Education (1980-1997), ab 1998: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).

Anhang 2a: Zahl der Germanistikstudierenden 1965-2001 (B.A./M.A.-Studiengang)

Jahr	Studierende	Jahr	Studierende
1965	516	1984	13.841
1966	681	1985	15.416
1967	656	1986	16.229
1968	620	1987	16.253
1969	531	1988	16.238
1970	539	1989	15.438
1971	531	1990	15.130
1972	594	1991	14.385
1973	753	1992	13.927
1974	719	1993	13.502
1975	714	1994	13.336
1976	805	1995	13.425
1977	842	1996	13.122
1978	962	1997	12.692
1979	1.241	1998	12.398
1980	2.524	1999	10.114
1981	3.468	2000	8.616
1982	8.612	2001	7.685
1983	10.997		

Quellen: Bis 1997: Ministry of Education (1965-1997), ab 1998: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).

Anhang 2b: Zahl der Germanistikstudierenden 1980-2001 (Lehramtsstudiengang)

Jahr	Studierende	Jahr	Studierende
1980	217	1991	534
1981	547	1992	469
1982	968	1993	314
1983	1.178	1994	468
1984	1.137	1995	453
1985	1.388	1996	439
1986	1.411	1997	433
1987	1.148	1998	421
1988	987	1999	377
1989	798	2000	519
1990	623	2001	536

Quellen: Bis 1997: Ministry of Education (1980-1997), ab 1998: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).

Anhang 3a: Absolute Zahlen südkoreanischer Studierender nach Studienrichtungen 1970-2000

	Geistes- wissensch.	Sozial- wissensch.	Natur- wissensch.	Medizin & Pharmazie	Kunst & Sport	Lehr- berufe	Gesamt- zahl
1970	17.786	35.734	59.264	12.845	7.782	13.003	146.414
1975	36.611	37.343	74.410	16.813	12.621	31.188	208.986
1980	54.252	85.197	166.137	22.111	21.871	53.411	402.979
1985	150.141	257.738	336.624	39.408	53.177	94.796	931.884
1990	156.164	286.814	419.891	40.430	69.029	67.838	1.040.166
1995	166.480	306.487	523.002	44.707	84.660	62.399	1.187.735
1997	190.724	352.047	614.796	48.822	99.000	63.072	1.368.461
1998	207.182	385.035	653.684	55.618	112.879	63.317	1.477.715
1999	218.815	418.507	698.620	55.889	127.272	65.564	1.587.667
2000	225.224	444.799	727.548	61.983	138.815	67.029	1.665.398

Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).

Anhang 3b: Prozentzahlen südkoreanischer Studierender nach Studienrichtungen 1970-2000

	Geistes- wissensch.	Sozial- wissensch.	Natur- wissensch.	Medizin & Pharmazie	Kunst & Sport	Lehrberufe
1970	12,2	24,4	40,5	8,8	5,3	8,9
1975	17,5	17,9	35,6	8,1	6	14,9
1980	13,5	21,1	41,2	5,5	5,4	13,3
1985	16,1	27,6	36,1	4,2	5,7	10,2
1990	15	27,6	40,4	3,9	6,6	6,5
1995	14	25,8	44	3,8	7,1	5,3
1997	13,9	25,7	44,9	3,6	7,2	4,6
1998	14	26,1	44,2	3,8	7,6	4,3
1999	13,8	26,4	44	3,5	8	4,1
2000	13,5	26,7	43,7	3,7	8,3	4

Quelle: Ministry of Education & Human Resources Development (2002a).

ISSN 1432-0142
ISBN 3-88910-281-6

Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2002

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Satz und Textgestaltung: Siegrid Woelk
Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

CIP-Titelaufnahme:

<p>Korea 2002. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von Patrick Köllner. – Hamburg : IFA, 2002. – 305 S. ISSN 1432-0142 ISBN 3-88910-281-6</p>
--



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die kostenfrei recherchierbare Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.duei.de/dok) eingegeben.

Anfragen zur Asienliteratur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: 040/42825-598 – Fax: 040/42825-512 – E-Mail: dok@duei.de).